

Die FrauenFreiluftGalerie Hamburg

Von Elisabeth von Dücker

Entlang der reizvollen Elbkante am Hamburger Hafen finden gewaltige Umwandlungsprozesse statt. Seit den 1990er Jahren wachsen aus ehemals hafenindustriell geprägten Arbeitswelten unübersehbar hochragende Bauten für Büros und Verwaltungen des Freizeit- und Dienstleistungsgewerbes. Mittendrin erstreckt sich ein einmaliges Projekt: Seit 1994 erzählt es mit Wandbildern entlang des Altonaer Elb-Ufers Geschichten über Frauenarbeit im Hamburger Hafen von der Kaiserzeit bis heute. Eine ‚Open-Air-Galerie‘ mit dreizehn Gemälden an industriehistorisch interessanten Gebäuden und Mauern (siehe auch das *efi*-Titelbild). Künstlerinnen aus Hamburg und aus Übersee haben sie in verschiedenen Stilen gestaltet, Sozial- und Kulturhistorikerinnen thematisch erforscht.

Frauenberufe im Hafen

Ein Kaleidoskop beruflicher Tätigkeiten und Lebenswege tut sich auf, gerade wenn man die konventionelle Definition von Hafenberufen um solche Arbeit erweitert, ohne die im und für den Hafen nichts rund läuft - zum Beispiel: Seit alters her arbeiten hier Frauen in der Fischindustrie, ab 1960 kamen sie als ‚Gastarbeiterinnen‘ aus Portugal und der Türkei. Als Putzfrau oder Büroangestellte sind sie im Hafenerbetrieb tätig oder als selbstständige Sexarbeiterin am Straßenstrich im Hafen. Saisonarbeit verrichteten die Kaffeeverleserinnen und schrieben ein lange unbekannt gebliebenes Kapitel Stadtgeschichte, weil sie als Erste, quasi weibliche Speerspitze, in den Ausstand traten beim großen Werft- und Hafenerarbeiter-Streik 1896. Zu den verdrängten dunklen Seiten der Hafengeschichte gehört die der Zwangsarbeiterinnen. Als jüdische KZ-Häftlinge mussten sie in den Kriegsjahren seit 1942 Trümmer im Hafen bergen. Ein Gemälde erinnert an Lucille Landau, ein jüdisches Mädchen aus Hamburg, die als Einzige ihrer Familie Holocaust und

Zwangsarbeit überlebte.

Und in der Nachkriegszeit bröckelte der berufliche Ausschluss für Frauen nur zögerlich: Erst ab den 1950ern begann eine Öffnung in den Berufen auf Schiffen. So waren wegen akuten Männermangels z.B. seit 1954 Funkerinnen auf westdeutschen Schiffen zugelassen. Das

amtlicher Arbeit getragen. Inspiriert ist es von der Philosophie der mexikanischen Wandbildbewegung. Die ‚murales‘ erzählten in den Zeiten der mexikanischen Revolution über die sozialen und politischen Verhältnisse. Sie klärten auf und waren zugleich Kunst im öffentlichen Besitz und Raum.



Seefrauen einst und jetzt, gemalt 2011 auf die Wand eines Pumpwerks von Barbara-Kathrin Möbius und Hildegund Schuster.

Foto: FrauenFreiluftGalerie Hamburg

Patent für Kapitäninnen gibt es hierzulande erst seit 1987. Als Fachkraft für Hafenerlogistik be- und entladen Frauen seit 2006 Container im Hamburger Hafen, bis dahin alleinige Männersache.

Erzählen über soziale und politische Verhältnisse

Auf knapp zwei Kilometer legt die Freiluftgalerie Spuren weiblicher Wirtschaftskraft: Sie verknüpft die kaum mehr sichtbare Geschichte der Hafenerarbeiterinnen mit aktuellen Perspektiven der heute im Hafen beschäftigten Frauen - ein besonderes Memento in einer Transformationslandschaft. Finanziell wird das feministische, frauenpolitische Projekt von privaten und öffentlichen Geldern sowie von ehren-

Das ist auch bei den Hamburger Gemälden der Fall: rund um die Uhr zu besichtigen und zum Nulltarif. Sie bieten Gesprächsanlass über den noch immer wirkenden Mythos Männerdomäne Hafen, über Geschlechter-Stereotypen und eine zunehmend andere Hafenerwirklichkeit, in der heute weibliche Fachkräfte zahlreicher und damit auch selbstverständlicher werden.

Dr. Elisabeth von Dücker (auf dem *efi*-Titelbild rechts) leitete bis zu ihrem Ruhestand 2007 die Abteilung Frauen- und Geschlechtergeschichte im Hamburger Museum der Arbeit und ist Mitinitiatorin der Frauen-FreiluftGalerie.

Infos:

www.frauenfreiluftgalerie.de



evangelische
frauen
information für bayern
1/2012



Von Frau zu Frau

Von Oma gelernt



Denken zwischen Frauen

Martha und Maria